

Der Jacques Cousteau aus THÜRINGEN



Jacques Cousteau und die Welt des Schweigens

Der Franzose Jacques-Yves Cousteau (1910–1997) gilt als Pionier der Meeresforschung. Mit seinem Schiff Calypso (und der roten Wollmütze auf dem Kopf) stach er Hunderte Male in See, absolvierte Tausende Tauchgänge und drehte über 100 Filme über die Unterwasserwelt. Sein erster Spielfilm „Die schweigende Welt“ brachte ihm 1956 die „Goldene Palme“ und einen „Oscar“ ein. Die TV-Serie „Die Geheimnisse des Meeres“ lief ab Ende der 60er 13 Jahre erfolgreich im deutschen Fernsehen.



Seit zehn Jahren geht Robert Marc Lehmann auf Tauchstation. Hier fotografiert er einen Blauhai auf den Azoren. Filme von seinen Tauchgängen mit Haien sind auf YouTube zu sehen

Früher angelte er Karpfen in der Saale, heute taucht er mit Haien: **Robert Marc Lehmann, 29**, ist weltweit unterwegs. Ehe er wieder abtauchte, traf SUPERillu den Tierforscher in Jena

Er ist mit Delphinen geschwommen, hat Pottwale beobachtet, ist mit Mantarochen getaucht, hat Meeresschildkröten gerettet und Tausenden Haien in die Augen geblickt. Denn Robert Marc Lehmann ist ein Fisch-Flüsterer. Der 29-jährige Meeresbiologe aus Jena kennt nicht nur jedes Tier der Meere, er hat auch beinahe jedes bei seinen Tauchgängen getroffen.

Doch am meisten schlägt das Herz des Thüringers für Haie. Regelmäßig taucht er auf den Azoren ab – ohne Käfig und ohne Atemgerät –, um mit ihnen zu schwimmen und sie in ihrem natürlichen Lebensraum zu erforschen. Angst kennt er dabei nicht:

„Es gibt keine gefährlichen Haie. Es gibt nur gefährliche Situationen“, erklärt er. „Jedes Jahr gibt es weltweit etwa 60 Badeunfälle mit Haien, davon enden sechs tödlich. Da sterben doch mehr Leute, weil sie einen Plastiköffel verschlucken.“ Er selbst wurde sechs Mal von einem Hai gebissen, besser gesagt: gezwackt. Passiert ist nie

etwas. Bagatellisieren will Robert das Tauchen mit Haien aber nicht. „Ich bin mir des Risikos immer

Der Meeresbiologe taucht mit Haien und erforscht seltene Fische wie diesen hier: einen Seewolf (oben)



FOTOS: Ull Künz, Jördi Chlas, Robert Marc Lehmann / ale NOSEBOKPRODUCTIONS, ddp Images



Mit viel Geduld hat sich Robert an diese scheue Meeresechse auf Galapagos herangepircht



Mein Hund Rudi

SO ERREICHEN SIE RUDIS HERRCHEN: rudi@superillu.de

Die beliebte **Hundekolumne** von Ingolf Gillmann (nun schon fast ein Jahr Herrchen von Rudi)

Liebe Leser, heute muss ich mal eine Lanze für die Krücke brechen. Mit Krücken musste ich, aus bekannten Gründen, zwei Monate rumlaufen. Und nun gilt es, meine Mitmenschen zu loben, so ziemlich alle, die mir begegnet sind. Nie hätte ich gedacht, dass Krücken die Augen öffnen! Plötzlich sah ich, wie zuvorkommend, höflich und hilfsbereit der Mensch sein kann, wenn er auf jemanden trifft, der nicht kann, was er will, zum Beispiel Türen öffnen, sich einen Kaffee holen, einen Teller mit Butterbrot von A nach B tragen. Geht mit Krücken alles nicht. Und da müssen Wildfremde nicht mal um Hilfe gebeten werden, sie helfen ohne die geringste Aussicht auf eine Belohnung. Deshalb sage ich: Solange der Mensch einem anderen etwas Gutes tut, ohne jedweden Hintergedanken, so lange ist diese Welt noch nicht am Ende.

„Rudi meint, Krücken sind Brücken in eine bessere Zukunft“

werfe, damit er sie holen kann. Wie auch immer - wenn ich Rudi richtig verstanden habe, sagte er sinngemäß Folgendes: Ihr Menschen werdet nicht mehr alt, so wie früher, ihr werdet nur noch älter. Ihr werdet euch also daran gewöhnen müssen, dass der Gehstock und die Krücke zum Straßenbild gehören werden wie in den frühen 1990er-Jahren das Skateboard. Noch gilt bei euch Menschen die Krücke als einbeiniger Bandit, der euch Zeit und Würde stiehlt. Doch mit dieser Einstellung werdet ihr - im doppelten Wortsinn - nicht weit kommen. Nein Leute, ihr müsst die Krücke endlich als das sehen, was sie ist: Der Freund mit der starken Schulter. Ihr müsst der Krücke die Hand reichen und nicht nach ihr greifen wie ein Ertrinkender nach einem Zahnstocher. Also, Leute: Krücken sind Brücken! Brücken in eine bessere Zukunft!

Okay, Rudi hat zum Schluss ein bisschen dick aufgetragen. Aber im Großen stimme ich ihm zu. Was ich noch sagen kann, ist: Danke! Danke all jenen, die mir in den letzten zwei Monaten die Tür aufgehalten, mir Kaffee oder Butterbrote gebracht haben. Danke! Ihr seid die Stützen der Gesellschaft. (Und seitdem ich wieder laufen kann, weiß ich auch: Ob mit oder ohne Krücken - richtig schlecht geht's dir erst, wenn dich dein Hund nicht mehr mag).



Rudi und sein Herrchen brechen eine Lanze für die Krücken



Robert Marc Lehmann mit SUPERillu-Reporterin Susi Groth in Jena



Dieses Bild ist eines von Roberts Lieblingsmotiven: zwei Felsenpinguine in Patagonien

Sechs solcher lebensbedrohenden Momente gab es bisher in Roberts Leben. Risikoärmer lebt der Globetrotter deshalb trotzdem nicht. **Kinostar.** 2011 lernte er auf einer seiner Expeditionen ein deutsches Produktionsteam kennen. Schnell wurde man sich einig, dass man mit dem Thüringer und seinen Tauchkumpels einen Film drehen möchte. 2012 ging's los. Schauplatz sind die gefluteten Maya-Höhlen auf der mexikanischen Halbinsel Yucatan, zu der die vier Forschungstaucher schon seit Jahren reisen, alte Maya-Relikte entdecken und dokumentieren. „Der Dreh war verrückt: Wir rammeln durch den Dschungel, tauchen in Höhlen und sind einfach nur krass“, sagt Robert schmunzelnd. Im Sommer wird der 3D-Film „Verborgene Welten - Die Höhlen der Toten“ voraussichtlich in den Kinos laufen. **Rastlos.** Familie und Freunde hat Robert in den letzten Jahren immer nur bei seinen Stippvisiten in Jena gesehen. Auf Reisen packt ihn öfter das Heimweh, doch ist er ein paar Tage zu Hause, hat er wieder Hummeln im Hintern. „Man vermisst ja immer das, was man gerade nicht hat.“ Sein nächstes Ziel steht bereits fest: Im Frühjahr reist er für sechs Monate nach Neuseeland. Orcas erforschen. Susi Groth



In Mexiko tauchte der Meeresforscher in diesem Tümpel, um den Eingang zu einer Höhle zu finden

Stundenlang lag Robert auf Galapagos im Gras, ließ sich von Feuerameisen beißen, um dieses Foto von einer 150 Jahre alten Riesenschildkröte zu machen

Robert kann nicht nur Tiefsee, sondern auch Dschungelcamp

Fortsetzung von Seite 13

bewusst, verhalte mich entsprechend und trage immer einen Neoprenanzug. Ohne den bist du am Arsch.“ **Unterwasserjäger.** Roberts Leidenschaft für Meerestiere wurde vor 23 Jahren geweckt. Da schenkte ihm sein Vater ein Buch über Haie. Von da an war der damals Sechsjährige angefixt und studierte alles über das Leben im Ozean, schaute jeden Jacques-Cousteau-Film: „Ich wusste zu der Zeit schon, dass ich mal mit Haien tauchen werde.“ Doch erst einmal lebte er seine Leidenschaft für die Unterwasserwelt im Kleinen aus - er schaffte sich ein Aquarium an, gab jeden Pfennig seines Taschengelds fürs Angler-Equipment aus. Nach seinem Zivildienst wurde er Animator und Schwimmlehrer auf Fuerteventura, machte seinen Tauchschein. Als er zu der Zeit in den Nachrichten einen Finnwal sah, der sich in der Kieler Förde verirrt hatte, sah er das als Wink des Schicksals, schrieb sich in der Stadt fürs Studium der Meeresbiologie ein. Doch mehr als im Hörsaal zu sitzen, schipperte Robert auf Expeditionsschiffen herum („Des-

halb musste ich jede Prüfung dreimal schreiben.“) und machte sich bei Zoos und Aquarien in Deutschland einen Namen als „Unterwasserjäger“. Vom Minikrebs bis zum 40 Kilo schweren Hai, Robert fing alles. Auch für das 2008 eröffnete Ozeaneum in Stralsund gingen er und sein Team auf Pirsch, schafften einen Großteil des Fischbestands heran. Das Ozeaneum dankte es ihm, beförderte den 25-jährigen Studenten zum Abteilungsleiter Aquarien. Anderthalb Jahre blieb er, arbeitete ohne Unterlass und mit wachsender Skepsis, ob sich Fische im Aquarium wohlfühlen. 2009 verließ er das Haus mit Burnout, Zweifeln und noch immer ohne Studienabschluss. Als er den endlich hatte, ging er als Expeditionstaucher, Guide und Tierfotograf in die Selbstständigkeit. 2011 traf er auf der „Boot“-Messe in Düsseldorf Haispezialist Dr. Erich Ritter. Der wusste von Roberts Faible für Haie und lud ihn ein, auf den Azoren die „Shark School“, ein Projekt für sicheres Haitauchen, zu etablieren. Auf der portugiesischen Inselgruppe war er endlich in seinem Element und bescherte seiner Mutter daheim die eine oder andere schlaflose Nacht. Regelmäßig schwamm er mit

„Ich wusste mit 6 Jahren, dass ich mal mit Haien tauche“
Robert Marc Lehmann

FOTOS: Robert Marc Lehmann (3), Pascal Rothstein, Uli Kunz/alle NOSEBECKERPRODUCTIONS, Susi Groth, Michael Handelmann/SUPERillu (2)